

# Manuela Tirler root & branch



# Manuela Tirlor root & branch

Stipendiatin des Landkreises  
Esslingen 2010–2013

Abschlussausstellung  
Steingießerei,  
Kulturpark Dettinger,  
Plochingen  
12. bis 28. April 2013

Fellowship holder of the  
Landkreis Esslingen  
2010–2013

Final Exhibition  
Steingießerei,  
Kulturpark Dettinger,  
Plochingen,  
Germany  
April 12 – 28, 2013



*Ausstellungsansicht*  
Root & Branch  
Steingießerei,  
Kulturpark Dettinger,  
Plochingen  
2013



### **Im Areal der ehemaligen Steingießerei**

Dettinger in Plochingen hat sich vor rund 20 Jahren ein Kulturpark mit Ateliers, Kunstwerkstatt, Ausstellungsräumen u. a. etabliert, der aus dem städtischen Leben nicht mehr wegzudenken ist. Unter den Stipendiaten des Landkreises Esslingen für die Jahre 2010 bis 2013 konnte hier die Stahlbildhauerin Manuela Tirlir arbeiten und zahlreiche Ausstellungen vorbereiten, darunter auch die das Stipendium abschließende Inszenierung in der alten Steingießerei – mit den jüngst entstandenen Arbeiten.

Über die drei Jahre ihres Stipendiums hat Manuela Tirlir eine Bildsprache entwickelt und gefestigt, die ihre Arbeiten unverkennbar machen: Als ginge es um organische Knäuel oder floralen Wuchs, rostbraun flammende Bäume, wild wuchernde Gezweigungeln, reisartige Bündel oder gesponnenes Garn, gewinnt sie dem geschweißten Eisendraht und Stahl eine Leichtigkeit ab, die der Betrachter wider besseres Wissen gerne annimmt. So folgt er den Stahlverästelungen in deren spannungsreicher Balance aus Naturklang und geometrischer Struktur, aus skulpturaler Setzung und dreidimensionaler Raumzeichnung. Tatsächlich erweist sich die Illusion als irritierende Täuschung – der Stahl selbst bleibt sich in seiner Materialität treu. Anlässlich ihrer Plochinger Ausstellung „bepflanzte“ sie die ehemalige Steingießerei mit großformatig-ehernen Gewächsen, die hier auf Zeit Wurzeln schlagen, um sich als stahlglühende Landschaft zu präsentieren.

**In the former stone foundry** Dettinger in Plochingen a cultural park with studios, art workshop, showrooms etc. has been set up about 20 years ago and has since then become a vital part of urban life. Among the scholars for the year 2010 to 2013 of the administrative district Esslingen is the steel sculptor Manuela Tirlir who has worked here and prepared numerous exhibitions, among them also her final show concluding her scholarship in the old stone foundry – showing her most recent works.

In the three years of her scholarship, Manuela Tirlir has developed and established her individual visual language which makes her works distinctive: As if it was about organic tangles or floral growth, rust-brown blazing trees, wildly growing rampant balls of branches, brushwood-like bundles or spun yarn, she gets a certain ease out of the welded iron and steel wire which the viewer accepts with pleasure because he or she knows no better. Thus he or she follows the steel branching in its tension-filled balance of natural reminiscence and geometrical structure, of sculptural positioning and three-dimensional drawing in space. In fact the illusion turns out to be an irritating deception – the steel itself remains “true” to its own materiality. On the occasion of her exhibition in Plochingen she “planted” the former stone foundry with large-size-brazen plants, which take roots here temporarily, to present themselves as a steel-glowing scenery.

Die neun hier gezeigten Arbeiten sind alle 2013 entstanden und bilden eine Art Summe des bisherigen Schaffens, weisen sogar darüber hinaus: Es mag dem baulichen Ambiente geschuldet sein, dass sich die Plastiken selbstbewusst ausbreiten und ihren Raum auch souverän behaupten – steht so im Widerstreit mit der Umgebung: Die Architektur selbst mit der Dachbalkenkonstruktion wirkt sogar im leeren Zustand enger, kleiner. Das verwundert umso mehr, als die Plastiken schon allein durch ihre enormen Maße jede abgeschlossene Räumlichkeit herausfordern, zumal wenn diese nach oben unterbrochen ist. Kurzum: Es muss an den Arbeiten liegen, die das Wahrnehmungsfeld zu erweitern vermögen, wobei es ursächlich genau um jene Disparität von Schwere und Leichtigkeit, von Masse und Volumen geht. Wir wissen um das Gewicht von Stahl. Dass diese teilweise mehrere hundert Kilogramm wiegenden Plastiken sich nahezu unbeschwert im Raum bewegen und zugleich stabil ruhen, bedarf einiger Überlegungen. Wie oft bei Manuela Tirlir liegt des Rätsels Lösung im Konzept der Raumgestaltung.

Die konischen, kreisrunden und trichterförmigen Stahlkörper sind nicht einfach über den Hirnholzboden verstreut, auch wenn es so scheint: Man darf davon ausgehen, dass keine Position dem reinen Zufall überlassen ist, den Manuela Tirlir überlegt einzusetzen weiß, wohl wissend, dass auch kleinere Platzierungskorrekturen recht aufwändig sind. Es ist eine stille Vertrautheit, so darf man vermuten, zwischen dem Stahl und dem groben, anspruchslosen Holz-Parkett, die sich in offenem Austausch befinden: Der Raum, dessen symmetrische Schlichtheit einmal dem derben Industriegebäude diente, und die darin sich ausbreitenden, filigran-geometrischen, in Lauerstellung ruhenden Stahlplastiken – Ergebnis roher, wenn nicht brachialer Kräfte – gehen ineinander auf. Fast will man meinen, die Skulpturen wären für diesen Ort geschaffen, prädestiniert, für immer hier zu stehen. Neun respektive acht Plastiken – eine der Plochinger Arbeiten fungiert am Eröffnungstag als Türsteherin – sind rein quantitativ eigentlich wenig für eine Ausstellung, doch vermisst der Betrachter nichts, alles weitere würde vielmehr im „horror vacui“ die Eigendynamik der Installation stören.

Die Ausstellung in der Steingießerei ist nicht für die Dauer angelegt, sie währt sogar nur wenige Wochen. Und wo immer die Plastiken wieder auftauchen, wird die Raumsituation eine andere Präsentation hervorrufen – im Herbst 2013 erkunden sie beispielsweise die Galerie im Prediger in Schwäbisch Gmünd. Zwiespältig ist der ästhetische Schein innerer Harmonie und des In-sich-Ruhens. Wer das Werk Manuela Tirlirs kennt, weiß, dass die unterschiedlichsten Formen durch florale Vorbilder inspiriert sind und im landschaftlichen Umfeld eine „Pars-pro-toto-Wirkung“ entfalten (z. B. auf dem *Kunstweg am Reichenbach*, 2012/2013;

The nine works shown here have all been created in 2013 and form a sort of summa of her previous work and go even beyond this point: It may be owed to the architectural ambience that the sculptures spread out self-confidently and masterfully maintain their ground – however, they are in conflict with the surrounding: the architecture even with the beam construction of the roof looks narrower and, even in an empty state, smaller. This is all the more surprising as that the sculptures challenge every closed space just by their huge mass, particularly as the room is confined above. In short: it is due to the works which are able to extend the perception field because what they challenge is exactly the disparity of gravity and ease, of mass and volume. We know about the weight of steel. The fact that these sculptures, partially weighing several hundred kilograms, move seemingly light-heartedly in this space and simultaneously rest solidly on the ground needs some considerations. With Manuela Tirlir's work the answer to the problem is her spatial arrangement.

The conical, perfectly circular and funnel-shaped steel bodies are not simply scattered about the wooden floor, even if it seems so: One may assume that no position has been taken by pure chance, which Manuela Tirlir knows how to use deliberately, knowing that also smaller corrections are rather complex. It is a calm familiarity, one may suppose, between the steel and the rough, humble wood parquet which is in open exchange: The space whose symmetrical simplicity once served a crude industrial profession and in it the delicately-geometrical steel sculptures spreading out as if lying in wait – which are the result of rather coarse, if not even primitive forces – intertwine. One is tempted to think that the sculptures have been created specially for this place, predestined to stand here for good. Nine, respectively eight sculptures – as one of the works of Plochingen functioned as a “doorman” on the opening day – are, considered purely quantitatively, quite a small number for an exhibition, however, the viewer misses nothing, anything else would rather, as a “horror vacui”, disturb the momentum of the installation.

The exhibition in the stone foundry is not installed permanently it only lasts a few weeks. And wherever the sculptures appear again, the situation of the space will create another presentation – in autumn 2013 for example, they will explore the gallery in the Prediger in Schwäbisch Gmünd. The aesthetic note of internal harmony and the “seeming repose” is ambivalent. Whoever knows the work of Manuela Tirlir knows that the most different forms are inspired by floral paragons and unfold a ›pars-pro-toto‹ effect in their sphere (e.g., on the *Kunstweg am Reichenbach*,

*Bannwaldstück V* in Herrenwies, 2011; *Waldstück* in Osterburken, 2006), genauso wie sie im öffentlich-städtischen Raum ganze Plätze markieren (*Waldstück LIII* im Kohlstädter Hardt in Freudenstadt, 2012; *Bannwaldstück VIII* im laufenden Jahr vor dem Museum im Kleihues-Bau, Kornwestheim u. a.). Innerhalb eines architektonischen Ambientes vergessen wir das leicht, doch in der Detailbeobachtung kehrt diese Anmutung umso eindringlicher wieder: Diese Assoziationen von Buschwerk, Geäst, Baumbeschnitt usw. legen Naturhaft-Landschaftliches nahe, wo die Realität urbaner nicht sein kann. Die damit verbundenen Irritationen sind so vorprogrammiert wie gewollt.

In der Tat verführt uns die Unwahrscheinlichkeit der Szenerie zur durchaus nachvollziehbaren Über-Interpretation. Die manieristisch in sich gedrehte und nach oben sich öffnende Gestalt der sogenannten *Weed Spiral* wird einem vom Wind zerzausten Baum nachempfunden sein. Da der Ausstellungsbesucher unvermittelt auf die nächst der Tür aufragende Plastik tritt, ist er gezwungen, sie blickweise in ihrer ganzen Größe wahrzunehmen. Im Kontext beflügelt uns diese Vorstellung in der Betrachtungslogik, die Stahlriesen sinnbildlich zu sehen. Manuela Tirlers Arbeiten sind nie eindimensional festgelegt, sondern zielen auf eine materiell und formal begründete Mehrdeutigkeit. So nimmt denn die Spirale assoziativ auch die Form eines Tornados an, der sich vom Boden aus in wilden Wirbeln nach oben dreht.

In den zwei kreisrunden Arbeiten mit dem Titel *Weed Spheres* drängen sich schon im Titel verrätselte Metaphern für galaktische Formationen auf, die – einmal liegend, einmal an der Wand aufrecht lehnd – durch ihre zwifache Ausrichtung die Koordinaten von oben und unten auch noch ad absurdum führen, ganz im Sinne eines abstrakten, sich ausdehnenden (Welten-)Raums. Einmal geht es um eine Ausweitung in der Breite, der gegenüber man das Zentrum im struppigen Stahl erst spät wahrnimmt, zum anderen registriert man bei dem kleineren *Sphere*-Objekt genau diese Mitte als erstes, um die sich der Rest konzentriert – kein Wunder, dass die Parallelbilder unterschiedlich ausfallen: Auf der Ebene des alltäglichen Symbols gerät die kleinere Wandplastik zum astreinen Kranz, während das kreisrunde Bodenstück an eine überdimensionales Nest erinnert oder ungeachtet der gestrüpphaften Gestalt die Form einer Schale annimmt. Aber damit nicht genug. Nimmt man die vom Titel insinuierte Sphären-Natur ernst, enträtselt sich diese Konstellation zugleich als gekrümmten Sternenhaufen, als stahlge-wordene Milchstraße, die um ein Schwarzes Loch kreist. Zugegeben, das klingt abenteuerlich, doch einmal mit dieser Idee befreundet, glauben wir auch eine unendlich langsame Rotation zu spüren, abgesehen von der scheinbar schwebenden Leichtigkeit, die das leicht

in 2012/2013; *protective forest piece V* in Herrenwies, in 2011; *forest piece* in Osterburken, in 2006;), just as they mark whole town squares in the public space (*forest piece LIII* in the Kohlstädter Hardt in Freudenstadt in 2012; *protective forest piece VIII* recently in front of the museum in the Kleihues-Bau, Kornwestheim etc.). Within an architectural ambience we easily forget this fact, but, in a detailed study the grace returns even more strongly: The associations of shrubbery, branches, brushwood etc. suggest that something natural and scenic is referenced even if the reality cannot be more urbane. The connected irritations are planned and intentional.

Indeed, the improbability of the scenery entices us to absolutely understandable over-interpretations. The Mannerist and “in itself” twisted and upwardly open shape of the so-called *Weed Spiral* is to be adapted from a windswept tree. Because the exhibition visitor abruptly steps towards this sculpture rising besides the door, he or she is forced to study it “view by view” in its whole size. In the context this reference inspires us in the logic of consideration to see the steel giants as symbols. Manuela Tirlers works are never arranged to be one-dimensional, but aim to be physically and formally ambiguous. Thus the spiral associatively adapts the form of a tornado, which twists itself in wild whirls upwards from the ground.

In the two circular works with the title *Weed Spheres* mysterious metaphors are already suggested in the title for the galactic formations which – once recumbent, once leaning upright on the wall – also due to their double orientation reduce the coordinates of top and bottom to complete absurdity for the purposes of representing an abstract, extending space. Once it is about an expansion into the width, compared to which one only perceives the centre in the bristle steel only later, and on the other hand one realizes with the smaller *Sphere* exactly this centre around which the rest concentrates at first – no surprise that the parallel pictures are different: At the level of the everyday symbol the smaller wall sculpture becomes an above-board wreath, while the perfectly circular bottom part reminds us of a colossal nest or, despite the undergrowth-like shape, assumes the form of a bowl. But that is not all. If one takes the “sphere nature” insinuated by the title seriously, this constellation simultaneously decodes itself as a contorted star cluster, as the “steel-incarnated” Milky Way galaxy which circles around a black hole. Admittedly, this sounds adventurous, however, once accustomed to this idea, we also believe to feel an infinitely slow rotation, apart from the apparently floating ease, which the slightly vaulted object pretends to have. It is exceptionally tempting to think about the meaning

gewölbte Objekt vorspielt. Es ist außerordentlich verlockend, die Bedeutung der *Weed Spheres* in ihrer ganzen Bandbreite zu denken: vom fast lakonischen Modell eines Universums bis hin zur reinen Form – und der Aufgabe zu zeigen, wie weit das Volumen eines plastischen Körpers reduziert werden kann, um noch Plastik zu sein.

Betrachtet man die jüngsten Arbeiten in der Plochinger Abfolge, wie das einzelne Tornado-Motiv und die zwei sphärischen Objekte den Blick freigeben auf drei konische Formen, erkennt man nicht nur eine quantitative Steigerung, sondern auch eine bildhafte Zuspitzung. In der größenorientierten Reihung sind diese *Weed Cones* die ruhigsten Körper im Raum, doch suggeriert der Größenunterschied der vegetativen Objekte ein Wachstum, das letztlich auch eine Bewegung in der Zeit darstellt. Andererseits gefällt sich auch diese Dreiergruppe als Gegenstand des plastischen Diskurses. Manuela Tirlers *Cones* sind beides: mit dem Bagger modelliert und gepresst, zugleich durch Eisenstahl ergänzt und mit dem Schweißbrenner nachbearbeitet. Zufall und bewusster Eingriff halten sich die Waage, werden zur nachhaltigen Form. Die Parallelität mit dem Wachsen, Gedeihen und Vergehen, der Formung und Zerstörung, Konzentration und Verzweigung macht diese Werkgruppe auch zu einer Auseinandersetzung zwischen Natur und Kunst – die übrigens vergleichbar im 17. Jahrhundert geführt wurde, man denke etwa an die natürlich-kunstvoll gestutzte Baumplastiken in einem „französisch“ konzipierten Schlosspark. Manuela Tirlir spielt mit solchen Versatzstücken aus der Kulturgeschichte, ohne sich und ihre Formensprache einem konkreten Inhalt auszuliefern oder gemein zu machen.

Die letzte Gruppe, die in der Plochinger Ausstellung zu sehen ist, besteht aus zwei kinetischen Werken – sozusagen als kleinere bewegliche Installationen innerhalb der inszenierten Einrichtung des Gesamtbilds. Die zartere der beiden Arbeiten, benannt *Turning Weed*, ist in feiner Verästelung an zwei Drehelementen oben und unten im Raum befestigt, die über einen Motor betrieben werden. Wenn die *Weed Spiral* noch mit der ganzen Wucht der plastischen Serpentine und der dramaturgischen Öffnung nach oben arbeitet, um Bewegung anzudeuten, zeigt sich die unscheinbare, nahezu masselose Filigranstruktur der kreisenden Arbeit als selbst bewegt. So wie die anderen Werkgruppen untereinander kommunizieren, hat auch die schlanke Drehfigur einen – gewichtigeren – Partner. Inspiriert von der ehemaligen Bestimmung des Ortes, imitiert am Raum-Ende eine Art Stahlkegel die in sich drehende und um einen Motor kreisende Rotation eines Mahlwerks – und das auf einem eingezogenen Bühnenboden aus Holz: Der Sound dieser *Milling Plant* ist dort akustisch so faszinierend, wie die Spiralplastik den Betrachter im vorderen Teil des Saals optisch zu

of the *Weed Spheres* in their whole range: from the almost laconic model of a universe up to the pure form – and to prove how far the volume of a sculptural body can be reduced to still be a sculpture.

If one considers the latest works in the Plochingen sequence as the one single tornado motive and the two spherical objects that open the view on three conical forms, one recognises not only a quantitative increase, but also a visual intensification. In the array oriented to dimensions the quietest sculptures are these *Weed Cones* in the room, however, the difference in dimension of the vegetative objects also suggests a growth, which finally also shows a movement in time. On the other hand this group of three is also pleased to be an object of the sculptural discourse. Manuela Tirlir's *Cones* are both: modelled and pressed by an excavator, at the same time complemented with iron steel and then reworked with the welding torch. Chance and deliberate intervention are balanced, become the sustainable form. The parallelism of growing, prospering and dying, of creation and destruction, of concentration and branching makes this group of works also into an analysis of art and nature – which was, by the way, comparably led in the 17th century, if one thinks of the naturally-skilfully trimmed tree sculptures in a "French" designed chateau park. Manuela Tirlir plays with such set pieces of cultural history without giving up her characteristic visual language to a concrete content or making it arbitrary.

The last group, which is to be seen in the exhibition in Plochingen, consists of two kinetic works – so to speak, as smaller movable installations within the composed installation of the overall picture. The more delicate one of the two works, named *Turning Weed*, is in its fine branching fixed to two revolving elements on the ceiling and on the floor, which are powered by an engine. When the *Weed Spiral* works with the whole force of the sculptural serpentine and the dramatic upward opening to suggest movement, simultaneously the inconspicuous, nearly massless delicate structure of this revolving work appears to be moved. As well as the other works communicate with each other has the slender revolving figure an even weightier partner. At the end of the room, inspired by the former function of the place does a sort of steel cone imitate the itself turning and revolving rotation of a grinder – and this on a built up stage of wood: the sound of this *Milling Plant* here is acoustically as intriguing as the spiral sculpture is optically intriguing the viewer in the front part of the hall. Apart from that, the "Spindle" work takes up the subject of the work in the front. Also here the content widens: The aesthetics of (early) industrial manufacturing, which is to be accounted for by the former

fesseln vermag, und die „Spindel-Arbeit“ nimmt zudem das Thema der Arbeit wieder auf. Auch hier weitet sich der Gehalt: Die Ästhetisierung frühindustrieller Fertigung, die der ehemaligen Funktion des Gebäudes geschuldet ist, ist ein Reflex aus der Romantik, die dem Mahlen und Spinnen noch eine Nähe zum natürlichen Leben zuerkante.

Manuela Tirlir arbeitet seit jeher entschieden raumbezogen. Furore machten bisher vor allem die *Tumbleweeds*, jene vom Bagger geformten Kugeln, die unmittelbar an die dünnen, über kargem Boden verwehten Büsche im Westernfilm erinnern, und deren naturnahe Strukturen die Künstlerin formal als Ready-mades auf den schweren Stahl überträgt. Andere Serien bestehen aus floral modelliertem Rankenwerk, den *Grapes*, die sich an Wänden entlang hangeln – als wüchsen sie an Mauern – oder aus gesprengten Stahlplatten, den *Quakes*, die das Landschaftsmotiv drastisch in Szene setzen: Trotz der Nähe zum morphologischen Materialbild, wenn nicht gar zur Aktionskunst<sup>1</sup> geht es hier nicht um die Befriedigung eines destruktiven (Un-)Geistes, sondern um einen dekonstruktivistischen Diskurs zur Kunst und zu ihrem zufälligen Verhältnis zur Natur – in der Erdbebenserie fallen der Akt der Zerstörung mit dem künstlerischen Schaffens- bzw. Schöpfungsprozess zusammen. Verwandt sind des weiteren die *Waldstücke*, die sich bereits vieldeutig als karge Bäume, brennende Dornbüsche oder undurchdringbare Märchenwälder sehen lassen, wie die im Vergleich dazu abstrahiertere *Bannwald*-Serie, die konkret auf die naturbelassenen, genau 111 ausgewiesene Waldbezirke im Verwaltungsraum von Stuttgart, Karlsruhe, Freiburg und Tübingen Bezug nehmen. In der Folge der ausgewogenen Präsentationen von Serien und Werkgruppen früherer Ausstellungen konfrontiert die Bildhauerin den Betrachter im aktuellen Werk einerseits mit mehr Bewegung denn je, und sie lässt die einzelnen Gruppen andererseits noch konsequenter untereinander kommunizieren.

Es mag Zufall sein, den die Künstlerin – wie bereits angedeutet – gern miteinbezieht, dass die Komposition in der Plochinger Schau inklusive der *Weed Spindle* draußen vor der Tür einen besonderen Rhythmus hat: In der hier nahegelegten Reihenfolge der Betrachtung kommt man auf ein Gesamtensemble im Verhältnis 1 : 2 : 3 : 2 : 1, sprich: eine *Weed Spiral*, zwei *Weed Spheres*, drei *Weed Cones* und – rückläufig – zwei Installationen mit unterschiedlichem Titel sowie dieser einen „Spindel“. In der Quer-Bezüglichkeit und der formal „familiären“ Anlehnung an die *Tumbleweed*-Serie

<sup>1</sup> In tatsächlichen Aktionen mit gehäckseltem Naturholz hat Manuela Tirlir bereits diese ganz andere Seite ihres Schaffens präsentiert, welches an anderer Stelle dokumentiert ist (vgl. „Manuela Tirlir: Instant Brushwood“, Freiburg i. Br. 2011).

function of the building, is a reflection of romanticism which considered the grinding and spinning to be attached to natural life.

Manuela Tirlir's works have always been inspired by space. What made a great stir up to now, were above all the *Tumbleweeds*, those spheres formed by the excavator which immediately remind one of dry, windswept bushes on barren ground in a western, and whose structures, reminiscent of nature, the artist formally transferred as ready-mades into heavy steel. Other series consist of florally modelled vines, the *Grapes* which work their way along walls – as if they grew on walls – or of burst-open steel panels, the *Quakes* which drastically draws attention to the landscape motive: In spite of the proximity to the morphological “material image”, if not even to performance art<sup>1</sup>, it is not about the pacification of a devastating un-spirit, but about a Deconstructivist discourse to art and to its random relation to nature – in the earthquake series the act of the destruction simultaneously takes place with the artistic creative process. Furthermore, there is a link between the *forest pieces* which can also be seen ambiguously as scanty trees, burning bushes or impenetrable fairy tale woods, and the more abstracted *protective forest* series which specifically relates to the untouched, exactly 111 established forests in the administrative districts of Stuttgart, Karlsruhe, Freiburg and Tübingen. In the well-balanced presentations of series and work groups of former exhibitions does the sculptor confront the viewer in her recent work on the one hand with more movement than ever, and on the other hand she allows the single groups to communicate with each other even more.

It may be coincidence which the artist – as already said – incorporates with pleasure, that the composition in the exhibition in Plochingen has a special rhythm including the *Weed Spindle* outside: In the suggested order to view the sculptures here one notices that the whole ensemble has a certain proportion 1 : 2 : 3 : 2 : 1, one *Weed Spiral*, two *Weed Spheres*, three *Weed Cones* and – backwards – two installations with different titles as well as this one *Spindle*. In the references and the formal “familiar” relationship to the *Tumbleweed* series a unity in variety comes into being, which is really to be understood as a static element in the concept of the exhibition. The fact that the distinctive antagonism of expansion and compression is transferred even beyond the single figure onto the whole space entails

<sup>1</sup> In real performances with chaffed wood Manuela Tirlir has already shown this side of her work, which is documented in a different publication (cf. „Manuela Tirlir: Instant Brushwood“, Freiburg i. Br. 2011).

entsteht eine Einheit in der Vielfalt, die tatsächlich als ruhendes Element im Ausstellungskonzept aufzufassen ist. Dass das unverwechselbare Widerspiel von Ausdehnung und Verdichtung über die Einzelfigur hinaus auf den ganzen Raum übertragen wird, hat zur Folge, dass – unterstützt durch die verstärkte Bewegungsenergie – der ganze Raum diese Atmung aufnimmt und seine Begrenzung durch die starre Architektur zu lockern scheint.

Durch die Weiterentwicklung der *Weeds* sowie das gestalterische Erbe, das die *Cones*, *Spirals* und *Spindles* auch von den älteren *Waldstücken* und regional spezifizierten *Bannwaldstücken* übernommen haben, nicht zuletzt auch durch die vielfache Verknüpfung von Werden und Vergehen, Bewegung und Ruhe definiert Manuela Tirlir den Raum neu, erobert über die *Spheres* kosmische Dimensionen und dehnt das sinnliche Spektrum motorbetrieben und lautstark aus. Greift sie in ihrem stählern-floralen Werk insgesamt auf romantische, ja sogar forstwirtschaftliche Zeichen und Daten zurück, die sich erstaunlich realistisch dem Bild echter Pflanzen und Pflanzungen nähern, so erschafft sie in Plochingen einen symbolischen Ort einer – will sagen: intellektuell gehobenen, ja sur-realen – Natur in einer anderen Qualität, als dies bisher zum Vorschein kam. Die besondere Architektur, deren Fensterladen-Heimeligkeit im Widerspruch zur ehemaligen Industrie-nutzung steht, und die wie selbstverständlich darin agierenden Plastiken spornen die Imagination selbst wider besseres Wissen an: In den extremen Randmarkierungen taucht hier die geheimnisvoll-kunstvolle, atmosphärische Welt eines Paul Delvaux auf, während sich dort die absurd-technoide Welt eines Jean Tinguely hörbar macht – Voraussetzung wäre allerdings ein Betrachter, der gewillt ist, diese Welten auch als Bestandteil der Inszenierung zu bevölkern und nachzuleben. Dazwischen darf man aber auch die Kunst Manuela Tirlers weiterhin als zeichenhafte Reverenz an die Natur im Sinne eines wunderbaren, schützenswerten und schönen Refugiums sowie als vordergründig bzw. vorrangig plastisch-ästhetische Form genießen. Der Titel der Ausstellung lässt alles zu: Zum einen bleibt die formale Reduktion der Natur auf Stumpf und Stiel, das heißt: auf das spannungsvolle Grundgerüst des Pflanzlichen bestehen. Rein bildhauerisch ist denn auch alles florale Beiwerk kaum interessant. Der frappante Reiz und die zuweilen bezaubernde Erscheinungspoesie von Tirlers Plastiken liegen immer auch in der unvereinbaren Gleichsetzung der Härte des Stahls mit der frei geformten, aber wesenhaften Zartheit der Natur. Zum anderen spricht der Titel für eine interpretatorische Neuorientierung, für die man auch mal bestehende Ansichten mit Stumpf und Stiel ausreißen muss, um neuen Gewächsen Platz zu machen.

Günter Baumann, April 2013

that – supported by the reinforced kinetic energy – the whole space takes up this breathing and seems to loosen its limitation of the rigid architecture.

Not only through the creation of the *Weeds*, nor through the creative inheritance which the *Cones*, *Spirals* and *Spindles* have taken over from the older *forest pieces* and locally specified *protective forest pieces*, but because of the multiple linking of creation and fading, movement and rest does Manuela Tirlir define the space anew, conquer the *Spheres* of cosmic dimensions and expands the sensuous spectrum to motor-operated and vociferous. If she references in her floral-steel work all together romantic, even silvicultural signs and data, that astoundingly realistically reference the picture of real plants and plantations, she also creates in Plochingen a symbolic place of – lets say: intellectually high, sur real – nature in another quality than this has happened up to now. The special architecture, whose “cosiness” stands in clear contrast to its former industrial function, and the sculptures that act quite naturally in it, motivate our imagination despite better knowledge: In these extreme corner stones the mysterious-artistic, atmospheric world of Paul Delvaux appears, while the absurd-technical world of Jean Tinguely makes itself audible – however, the fundamental condition is a viewer who is determined to populate and enact in these worlds as a component of this staging. However, in between one may also enjoy the art of Manuela Tirlir as a sign-like reference to nature for the purposes of a miraculous and beautiful refuge, worth protection, as well as a superficial or superior sculptural-aesthetic form. The title of the exhibition approves everything: On the one hand the formal reduction of nature to root and branch, which means: to the basic scaffolding of the plant. Purely sculptural all floral accessory is hardly interesting. The striking charm and the enchanting poetry of appearance of Tirlir’s sculptures always lies also in the incompatible identification of the hardness of the steel with the freely formed, but being-like delicacy of nature. On the other hand the title says something about an interpretational re-orientation for which one must also eradicate existing views at root and branch, to make room for new plants.

Günter Baumann, April 2013



*Ausstellungsansicht*  
Root & Branch  
Steingießerei,  
Kulturpark Dettinger,  
Plochingen  
2013





Weed Spiral I (1)  
2013  
Stahl  
320 × 120 × 120 cm

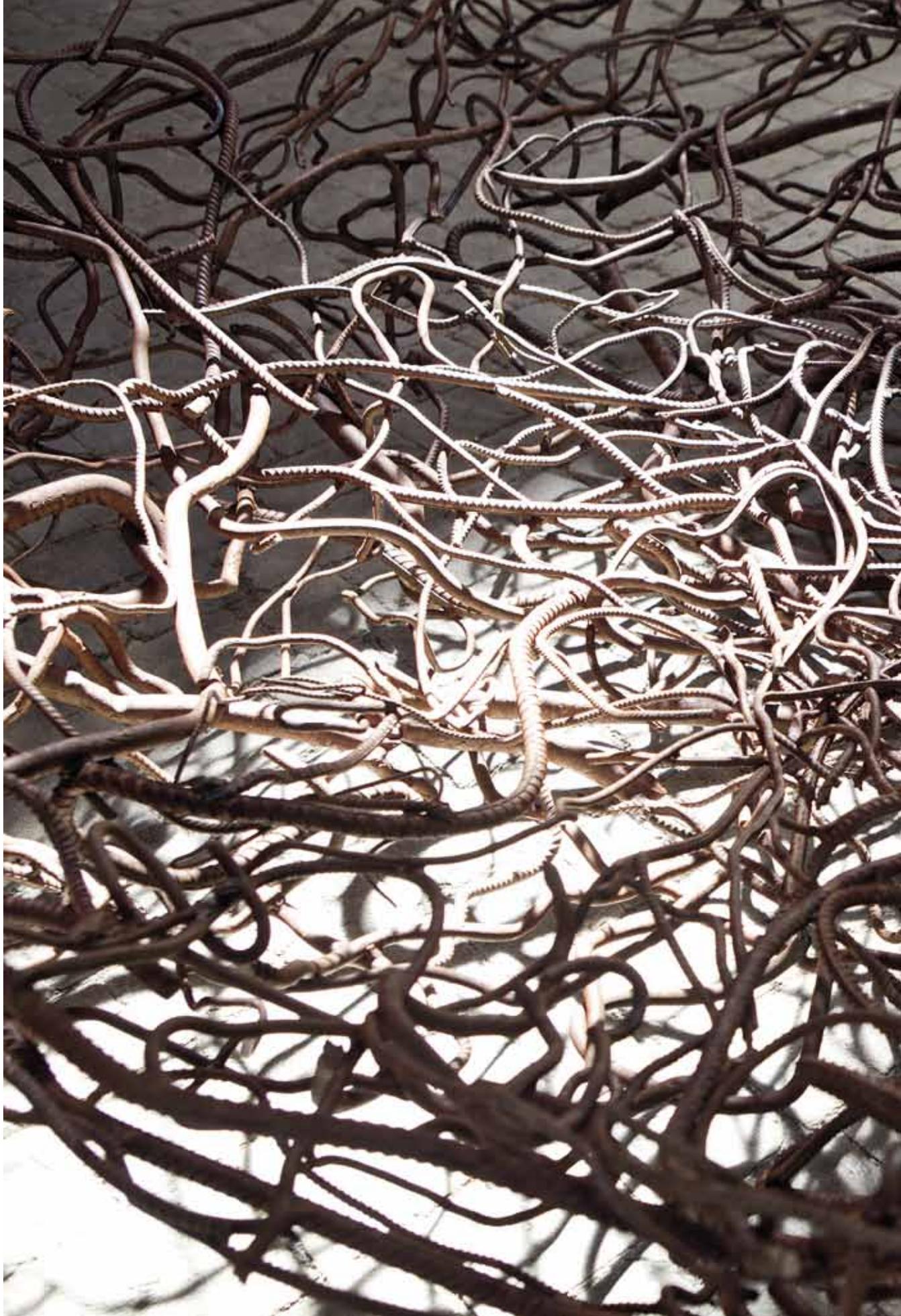


Weed Spindle II (2)  
2013  
Stahl  
360 × 120 × 120 cm

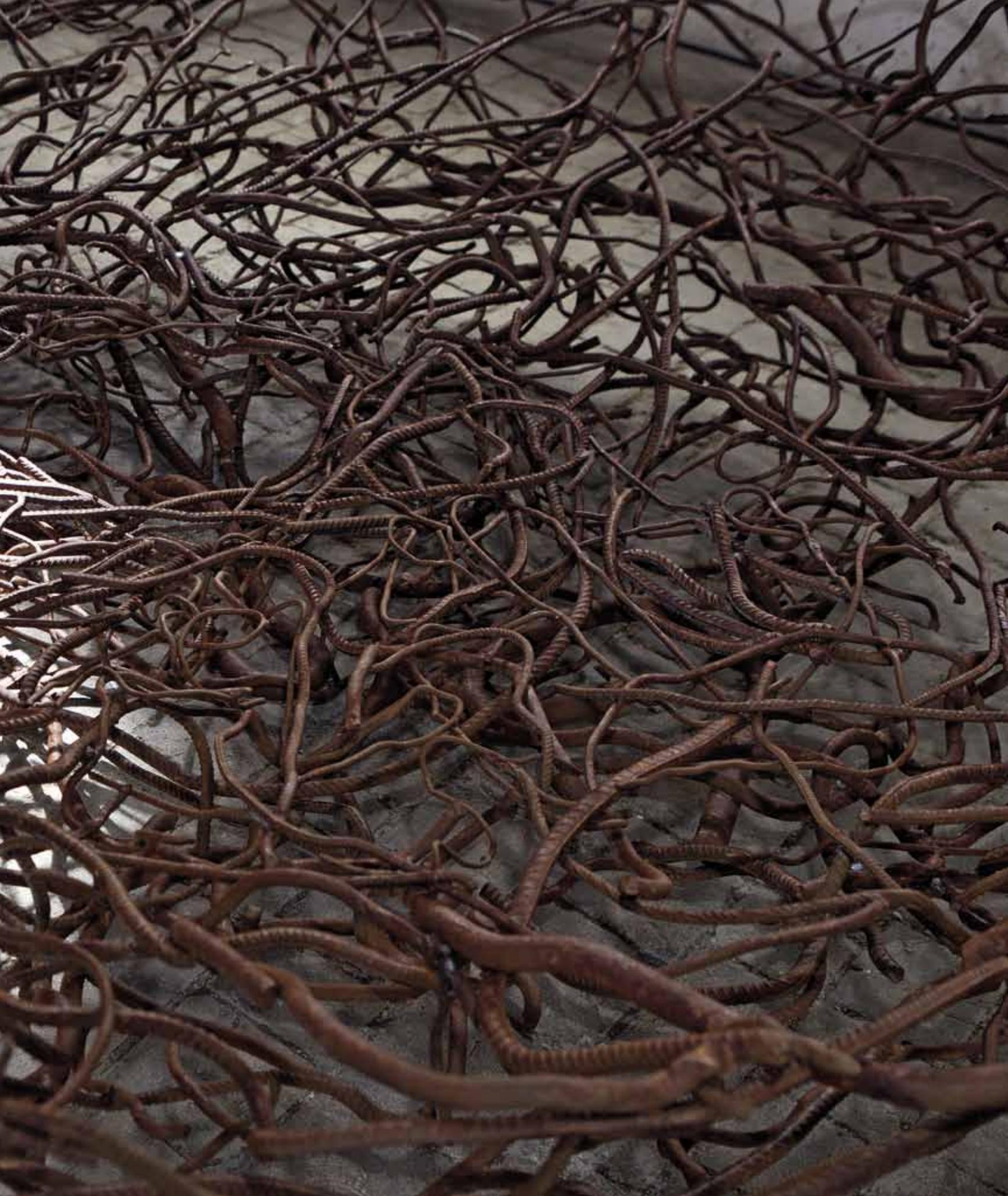


Weed Sphere I (1)  
2013  
Stahl  
250 × 250 × 60 cm





Detail aus  
Weed Sphere I (1)  
2013  
Stahl  
250 × 250 × 60 cm



*raumbezogene  
Installation  
Steingießerei,  
Kulturpark Dettinger,  
Plochingen*

Milling Plant  
2013  
Stahl, mixed media  
130 × 28 × 28 cm

Die Installation spielt mit der ehemaligen Nutzung der Dettinger Steingießerei, in der Mühlesteine produziert wurden. Schleifend, polternd bewegt sich der langsam rotierende Kegel immerfort in einem Kreis – mit dem Durchmesser eines großen Mühlesteins – auf dem hölzernen Resonanzkörper des Bühnenraumes.

The installation refers to the former use of the stone foundry Dettinger in which milling stones were produced. Grinding and rumbling does the slowly rotating cone move in a constant circle – in the diameter of a great milling stone – on the wooden resonance body of the stage.







Weed Cone III (3)  
2013  
Stahl  
210 × 64 × 64 cm

Weed Cone II (2)  
2013  
Stahl  
275 × 74 × 74 cm

Weed Cone I (1)  
2013  
Stahl  
365 × 120 × 120 cm



Weed Sphere II (2)  
2013  
Stahl  
160 × 160 × 35 cm



Weed Cone I (1)  
2013  
Stahl  
365 × 120 × 120 cm



*raumbezogene  
Installation  
Steingießerei,  
Kulturpark Dettinger,  
Plochingen*

Turning Weed  
2013  
Eisendraht, Stahl,  
mixed media  
Maße variabel

Die *Weed*-Installation verbindet – scheinbar vom Wind um die eigene Achse gewirbelt – Decke und Boden des Ausstellungsraumes.

The *Weed* installation – apparently whirled around its own axis by the wind – now connects ceiling and floor of the showroom.



Weed Sphere III (3)  
2013  
Stahl  
250 × 250 × 86 cm





*Ausstellungsansicht  
Kunsthalle Göppingen*

Tumbleweed XXII (22)  
Stahl  
2013  
228 × 80 × 68 cm

Tumbleweed XXIII (23)  
Stahl  
2013  
172 × 95 × 66 cm

Tumbleweed XXIV (24)  
Stahl  
2013  
223 × 86 × 78 cm

Tumbleweed (Video)





Tumbleweed X (10),  
XI (11), XII (12), XIII (13)  
2008  
Baustahl  
modelliert  
60–110 cm Durchmesser





Waldstück LIII (53)  
2012  
Stahl  
480 × 150 × 150 cm



Detail aus  
Waldstück LIII (53)  
2012  
Stahl  
480 × 150 × 150 cm



Waldstück L (50)  
Reichenbach  
2012  
Stahl  
215 × 70 × 70 cm



Weed Spindle I (1)  
Reichenbach  
2013  
Stahl  
500 × 120 × 120 cm



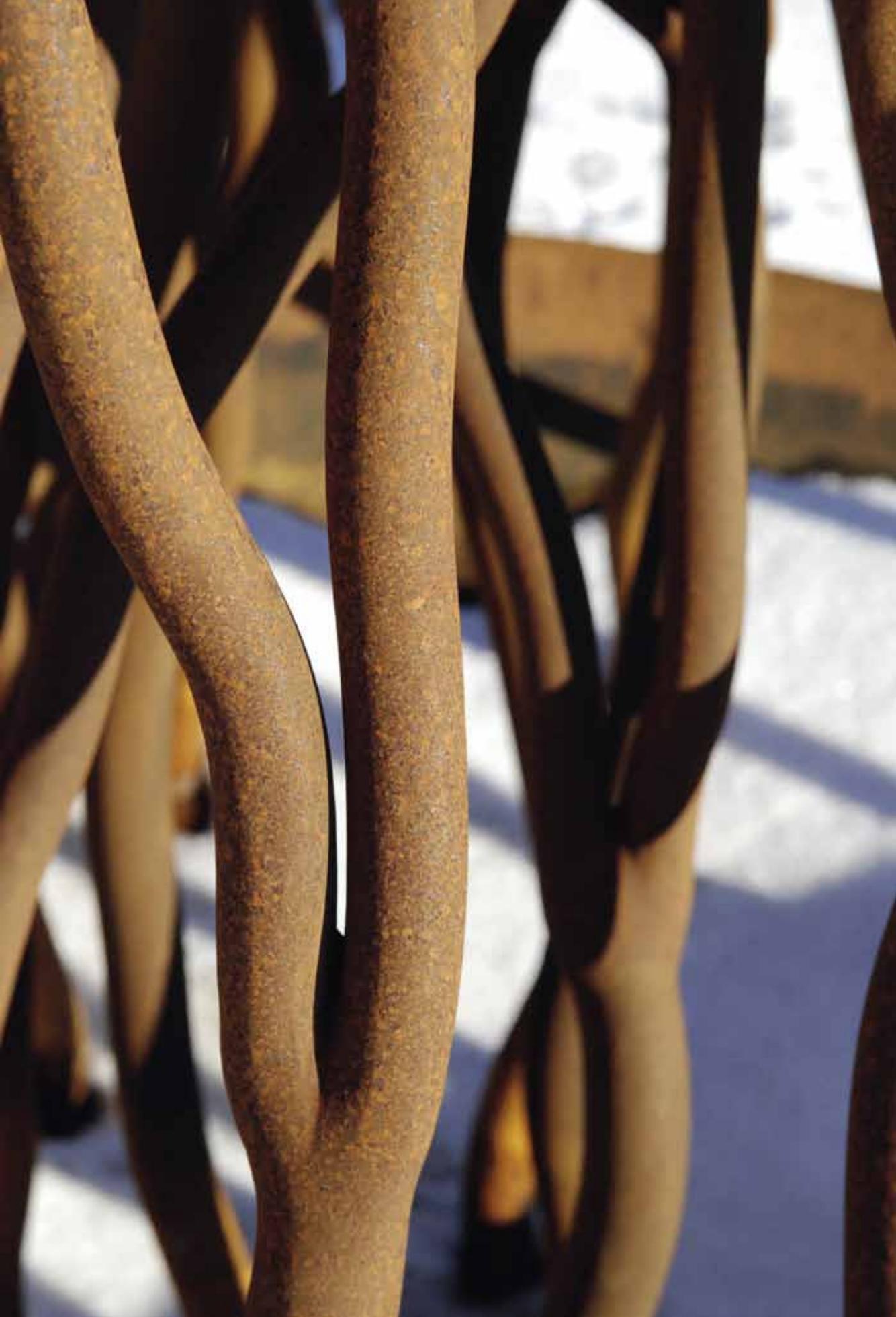
Bannwaldstück VI (6)  
2012  
Stahl  
280 × 100 × 100 cm



Waldstück LII (52)  
2012  
Stahl  
286 × 82 × 82 cm



Bannwaldstück V (5)  
2011  
Stahl  
570 × 220 × 220 cm



Detail aus  
Bannwaldstück V (5)  
2011  
Stahl  
570 × 220 × 220 cm



Bannwaldstück VIII (8)  
2013  
Stahl  
760 × 230 × 230 cm



# Manuela Tirler

## Lebenslauf

- 1977 geboren in Stuttgart, aufgewachsen in Morristown/Tennessee und Wiernsheim/Enzkreis  
lebt und arbeitet in Stuttgart
- 1998 Freie Kunsthochschule Nürtingen  
2002–2008 Studium der Freien Kunst/Bildhauerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Werner Pokorny, Micha Ullman, Markus Ambach und Rainer Ganahl
- 2007 Studienaufenthalt mit dem Baden-Württemberg-Stipendium in San Francisco, USA
- 2009–2010 Akademiestipendium, Staatliche Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart
- 2008–2010 Atelierstipendium Stadt Nürtingen
- 2010–2013 Atelierstipendium Landkreis Esslingen

## Einzelausstellungen

- 2005 *Schwebebalken*, Galerie der Stadt Sindelfingen, im „Alten Rathaus“, Maichingen
- 2008 Kunstverein Waldenbuch  
Galerie ABTart, Stuttgart
- 2009 Landratsamt, Pforzheim
- 2010 *Wood Stock*, Stiftung SBC pro arte Biberach  
*Weed*, Kunstverein Nürtingen  
*Brushwood*, Kunstverein Ludwigsburg
- 2011 *Instant Brushwood*, Debütausstellung, ABK Stuttgart  
Galerie Brötzing Art e.V., Pforzheim
- 2012 *Gegenüber, 3. Akt, 2 Pförtnerhäuschen*, Alter Schlachthof, Karlsruhe  
*Verzweigt*, Minol, Stuttgart  
*Ex Plantation*, UniCredit Kunstraum am Viktualienmarkt, München  
*Waldrand*, Städtische Galerie, Bad Waldsee  
Galerie Ruppert, Landau

- 2012 Galerie der Stadt Plochingen e.V.  
Kunstverein Böblingen e.V.
- 2013 Galerie im Prediger, Schwäbisch Gmünd  
Museum im Kleihues-Bau, Kornwestheim
- 2014 Städtische Galerie Ostfildern  
Städtische Galerie Reutlingen

## Gruppenausstellungen

- 2004 Landartprojekt mit Micha Ullman, Sonnenhof, Aldingen
- 2006 *einszweidrei*, KunstRaum, Laichingen  
*Waldstück*, RIO-Skulpturenradweg, Neckar-Odenwald-Kreis  
*Vorfahrt*, Galerie Eigenart, Stuttgart  
*draußen-drinnen*, Skulpturenausstellung,  
*art alarm*, Galerie ABTart, Stuttgart
- 2007 Ausstellung Gallery Calstate East Bay, California, USA
- 2008 One Artist Show auf der Art Karlsruhe, Galerie ABTart, Stuttgart  
One Artist Show, Art Fair Köln, Galerie ABTart, Stuttgart  
Schwerter-Profile-Stahlkunst-Award, Schwerte  
Galerie Wohlhüter, Leibertingen
- 2009 *Broken Tales*, Academy Theatre, Shanghai, China  
*Krautschneider*, Galerie Lisi Hämmerle, Bregenz, Austria  
*Natur forte*, Wolfgang-Hartmann-Kuratoren-Preis, Kunstverein Ettlingen
- 2010 *Ansehen!*, Volkspark, Halle an der Saale  
*D-Annäherungen*, Galerie im Heppächer, Esslingen  
Galerie KUNSTSAELE, Aanant und Zoo, Berlin
- 2011 Galerie Schlichtenmaier, Art Karlsruhe  
*Antrittsausstellung* Steingießerei, Kulturpark Dettinger, Plochingen  
Young Art Factory, *Volume 1*, Stuttgart  
*Junge Kunst 2011*, Städtische Galerie Reutlingen

- 2011 *Carte Blanche*, Kunstverein Offenburg  
Galerie Wohlhüter, Leibertingen  
*12 Künstler – 12 Wege*, Galerie Schlichtenmaier, Stuttgart  
Harkort, Leipzig  
Kunsthalle Ravensburg/Columbus Art Foundation (Performance)  
Künstlerhaus, Stuttgart (Performance)  
*Fokus Junge Kunst*, Kunstverein Radolfzell e.V.
- 2012 *Mein Atelier*, Stuttgarter Kunstvereine e.V.  
*Zeigen. Eine Audiotour durch Baden-Württemberg*, Audiobeitrag für Projekt von Karin Sander, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe  
*60 Jahre Baden-Württemberg*, Kunstmuseum Singen, Museum im Prediger, Schwäbisch Gmünd, Bad Schussenried  
*20 Jahre Stipendiatenförderung des Landkreises Esslingen – ein Erfolgsmodell feiert Jubiläum*, Landratsamt Esslingen, Esslingen am Neckar  
Kunstweg am Reichenbach, mit Markus Daum, Madeleine Dietz u.v.a.  
*Experimentelle 17*, Galerie Titus Koch, Schloss Randegg  
*Sommerausstellung*, Galerie Wohlhüter, Leibertingen  
Skulpturale Platzgestaltung, Kohlstätter Hardt, Freudenstadt  
*Regionale 13*, Kunstraum M 54, Basel, Schweiz
- 2013 Künstlerhaus, Ulm  
Galerie Ruppert, Art Karlsruhe  
*Skulptur ist, wenn...*, Kunsthalle Göppingen, Kunstverein Wilhelmshöhe e.V., Ettlingen  
Kunsthalle, Wiesbaden  
Kunstweg am Reichenbach mit Timm Ulrichs u.v.a.  
Skulpturen im Park, Mörfelden-Walldorf
- 2014 *Stahlskulptur*, Kunstverein Wilhelmshöhe e.V., Ettlingen

Der Landkreis Esslingen vergibt im „Kulturpark Dettinger“ in Plochingen Atelierstipendien für jeweils drei Jahre. Im Jahr 2010 hat die Beratungskommission Kunst die bildenden Künstler Manuela Tirler, Daniela Wolf, Min-Seob Ji und Wolfgang Neumann für dieses Stipendium ausgewählt. Zum Abschluss der Atelierzeit treten die Stipendiaten mit ihren Werken an die Öffentlichkeit. Zu jeder Einzelausstellung in der „Steingießerei“ erscheint ein Katalog.

The committee of culture and education of the administrative district Esslingen awards scholarships for studios at the “Kulturpark Dettinger” in Plochingen for three years. In 2010 the commission for art chose the artists Manuela Tirler, Daniela Wolf, Min-Seob Ji and Wolfgang Neumann for this scholarship. At the end of their scholarship the artists present their work to the public. A catalogue is published for every exhibition in the former stone foundry.

Mit freundlicher Unterstützung  
With generous support

 **Stiftung**  
**Kreissparkasse**  
**Esslingen-Nürtingen**

**LB**  **BW**  
Stiftungen  
Landesbank Baden-Württemberg

## Impressum Imprint

*Herausgeber*  
Landkreis Esslingen  
Amt für allgemeine  
Kreisangelegenheiten  
Pulverwiesen 11  
73726 Esslingen am Neckar

*Künstlerin Artist*  
Manuela Tirler  
[www.manuela-tirler.de](http://www.manuela-tirler.de)

*Text Text*  
Dr. Günter Baumann

*Übersetzung Translation*  
Silke Schwab-Krüger

*Fotos Photography*  
Frank Kleinbach  
Andreas Körner  
Manuela Tirler  
Daniela Wolf

*Gestaltung Catalogue design*  
Ina Ludwig  
[www.inaludwig.de](http://www.inaludwig.de)

*Redaktion Editor*  
Mechthild Wilke  
Landratsamt Esslingen

*Druck Print*  
Gulde Druck, Tübingen

*Auflage Number of copies*  
1000

ISBN 978-3-924123-87-1  
© Rechte bei den  
Herausgebern

